



Arbeitsteilung in der Tierhaltung

Wie zwei Partnerbetriebe zusammenarbeiten

von Dr. Karl-Heinz Gerhold

Die Milchproduktion ist für kleinere Betriebe zumeist arbeits- und kostenintensiv und bei baulichen Investitionen sind langfristige größere finanzielle Belastungen nicht zu vermeiden. Dr. Karl-Heinz Gerhold berichtet uns anhand eines Beispiels aus Vorarlberg wie eine arbeitsteilige Tierhaltung für die daran beteiligten Partnerbetriebe zum Erfolg werden kann. Während ein Betrieb die Milchproduktion übernimmt, beschäftigt sich der zweite mit der Aufzucht des Jungviehs und stellt die trächtigen Kalbinnen dem Partnerbetrieb wieder zur Verfügung.



Fotos: Gerhold

Im Rinderbereich ist die Milchviehhaltung die arbeitsintensivste Form und setzt die ständige Präsenz von Betreuungspersonal voraus.

Einleitende Bemerkungen

Auch der Kostenfaktor ist enorm und an einem Zuerwerb ist nur erschwert zu denken, es sei denn, dass Aushilfskräfte zur Verfügung stehen, was sich aber nur in größeren Betrieben rechnet. Kleinbetriebe stoßen schnell an ihre wirtschaftlichen Grenzen, vor allem dann, wenn größere Investitionen wie z.B. im Zusammenhang mit den Bestimmungen bezüglich einer Milchkammer oder gar der Bau eines neuen Milchviehstalles anstehen. Noch heute investieren viele Kleinbetriebe mit wenigen Kühen einhunderttausend Euro oder Schweizer Franken und oft noch wesentlich mehr in ein neues Stallgebäude und geraten dadurch in eine lebenslange Zinsknechtschaft mit geringer Möglichkeit eines

Zuerwerbes, weil die Milchviehhaltung zu arbeitsintensiv ist. Muss einem Zuerwerb nachgegangen werden, ist dies meist mit einem Totalverlust an Lebensqualität verbunden. Hier bietet sich für viele kleinere Landwirte die intelligente Lösung der Pensionsviehhaltung an, wie sie von zwei Betrieben praktiziert wird. Dieses interessante und nachah-

menswerte Beispiel wird in diesem Bericht vorgestellt.

Arbeitsteilung in der Viehhaltung

Die arbeitsteilige Viehhaltung wäre für die größeren und kleineren Betriebe im Tal- oder Berggebiet ein hochinteressanter und förderungswürdiger Ansatz. Während die größeren Be- >

Arnold Eienbach (l.) und Norbert Heidegger (r.) betreiben eine Arbeitsteilung in der Tierhaltung

Der Bauernhof von Norbert Heidegger in Möggers





FORST- U. GÜTERWEGSANIERUNG - FORSTMULCHEN

Josef Schmid 

Einsatzgebiete STF 503:

- > Forst- und Güterwegsanierung
- > Rekultivierung nach Geländekorrekturen und Leitungsbau (Gas, Wasser, Strom, ...)
- > Schipistensanierung
- > Alm- und Weideflächenrekultivierung

Einsatzgebiete Forstmulcher:

- > Schlagabraumbeseitigung
- > Mulchen von verwaldeter Weidefläche
- > Anlegen von Rückegassen
- > Anlage von Wildäckern
- > Beseitigung von Windwurfrestholz und Wurzelstöcken
- > Bauflächenvorbereitung

**A-3343 Hollenstein/Ybbs
Wenten 18A
Tel. 07445/488 - Fax /488-4
0664/2210763**

**www.strassensanierung.at
schmid-josef@utanet.at**

Kleinbetriebe, die vor einem größeren Neu- oder Umbau stehen, sind diese Überlegungen von großer Bedeutung. In vielen Betrieben wird das Jungvieh mit Futter ernährt, welches die Milchkühe nicht mehr aufnehmen bzw. übrig lassen. Der Pensionsviehhalter wird im Regelfall wertvolleres Futter ernten und vorlegen, das die Jugendentwicklung fördert.

Auch die Allgemeinheit profitiert

Eine solche Arbeitsteilung in der Viehhaltung hat auch für die Allgemeinheit positive Aspekte. Diese Form der Viehhaltung kann dazu führen, dass viele Betriebe (aber sicher nicht alle) weiter geführt werden, vor allem auch von der jungen Generation, die in vielen Fällen einen außerlandwirtschaftlichen Arbeitsplatz gefunden haben. Damit wird nicht nur die kleinstrukturierte Landwirtschaft, sondern auch die Landschaft selbst erhalten. Die damit verbundene Umwegsrentabilität über den Fremdenverkehr ist von einer beachtlichen Dimension. Der Arbeitsplatz „Bauernhof“ kann erhalten werden, vor allem auch in Kombination mit einem Zuerwerb. Dass eine solche Viehhaltungsform einer ökologischen Wirtschaftsweise zwangsläufig am Nächsten kommt, liegt auf der Hand. Nachdem nicht wenige Betriebe keine Jungviehaufzucht mehr betreiben (also reine Abmelkbetriebe sind), wird durch

triebe der arbeitsintensiven Milchproduktion gekonnt nachgehen könnten und auch entsprechend ausgerüstet sind, könnte sich der Kleinbetrieb voll der Jungviehaufzucht in Form der Pensionsviehhaltung widmen. Die größeren Betriebe geben das Jungvieh sozusagen zur Aufzucht ab und übernehmen die Tiere erst wieder als hochträchtige Kalbinnen zum Hof zurück. Die Vorteile liegen auf der Hand. Der Großbetrieb wird arbeitswirtschaftlich wesentlich entlastet, das Futter wird ausschließlich zu Milch veredelt und Kosten für den Jungviehstall werden erspart. Auch der Kleinbetrieb profitiert. Wird nur Pensionsvieh gehalten, tritt im noch viel größeren Ausmaß eine Arbeitsentlastung ein, die es erlaubt, einem lukrativen Zu- oder Haupterwerb nachzugehen. Dazu bieten die Maschinenringe oder die gewerblichen Einrichtungen (z.B. Maschinenring-Service u.a.m.)

hervorragende Verdienstmöglichkeiten an, die weit besser sind, als eine kleine, oft unrentable Milchproduktion. Auch im Kommunalbereich oder in der Industrie sind Verdienstmöglichkeiten gegeben, welche die Einkommensmöglichkeiten im Vergleich zur marginalen Milchherzeugung bei weitem übertreffen zumal Landwirte wegen ihrer Leistungsbereitschaft geschätzte Mitarbeiter sind. Kleinbetriebe, die Milchkühe halten, sind zu einer tragischen Doppelbelastung verurteilt. Das fehlende Einkommen aus der Milchwirtschaft muss in vielen Stunden außerhalb der eigenen Landwirtschaft verdient werden, entsprechend schlecht ist die Lebensqualität und der Gesundheitszustand dieser Gruppe von Landwirten. Dass ein Milchviehstall mit geringen Kosten und Aufwand zu einem Jungviehstall adaptiert werden kann, ist eine weitere wichtige Überlegung. Besonders für jene

dieses Modell auch die heimische Jungviehaufzucht gesichert.

Partnerbetriebe Norbert Heidegger (N.H.) und Arnold Eienbach (A.E.)

N.H. hat den Betrieb von seinen Schwiegereltern in Möggers gepachtet und bewirtschaftet 15 ha, zweimal wird geheut, der dritte Aufwuchs wird beweidet. Vor der Pensionsviehhaltung und Zusammenarbeit mit A.E. wurden zwölf Kühe und ca. 15 Stück Jungvieh gehalten. Da nur eine kleinere Milchquote zur Verfügung stand, war der Betriebsführer damals gezwungen, ein zusätzliches Einkommen z.B. durch Arbeiten im Maschinenring zu erwirtschaften, zumal die Schwiegereltern tatkräftige Unterstützung durch Mitarbeit im Betrieb leisten konnten. Noch heute helfen die Schwiegereltern nach wie vor im Betrieb mit. Um den Betrieb zu intensivieren bzw. im Haupterwerb führen zu können, wären erhebliche Aufwendungen wie Stallneubau, Melkmaschinen, Milchkammer und anderes mehr notwendig geworden, was sehr hohe und nicht vertretbare Investitionen bedeutet hätte. Auch eine massive Aufstockung der Milchquote hätte ins Auge gefasst werden müssen. Dies alles hätte zu einer großen und kaum verkraftbaren Verschuldung des Betriebes geführt. Andererseits wollte N.H. den Betrieb unbedingt erhalten, aber in einer anderen Form

weiterführen. Im Oktober 2000 entschloss sich N.H. in die Pensionsviehhaltung einzusteigen und das Jungvieh von A.E. zur Aufzucht zu übernehmen. Gleichzeitig wurde ein außerlandwirtschaftlicher Haupterwerb als Lagerist einer Beschlägefirma angenommen und die bestehende Milchquote verleast.

Der Betrieb von A.E. liegt ebenfalls in Möggers auf ca. 960 m Meereshöhe. Damals wurden zwölf Kühe und ein entsprechender Anteil von Jungvieh gehalten. Schon 1989 wurde ein Laufstall angebaut, das Jungvieh wurde im alten Anbindestall groß gezogen was arbeitswirtschaftlich relativ aufwendig war. Nur durch die Mithilfe seines Vaters war diese Form der Tierhaltung überhaupt erst möglich, zumal zwischenzeitlich auf 23 Kühe und die Milchquote ab 1995 um das Dreifache aufgestockt wurde. Durch die Erkrankung seines Vaters fiel die entscheidende Hilfe weg, sodass A.E. gezwungen war einen neuen Weg, wie hier vorgestellt, zu beschreiten. Heute übernimmt N.H. das Jungvieh von A.E., der nur mehr drei Stück davon hält, um mit diesen die Futterreste der Milchkühe zu veredeln.

Die „Betriebsymbiose“

Die Zusammenarbeit beider Betriebe hat sich langsam aber stetig entwickelt, weil



N.H. sich schon vor längerer Zeit für die Übernahme von Pensionsvieh entschloss und nicht den Weg des „Wachsens oder Weichens“ aus dargelegten Gründen beschreiten wollte. Heute funktioniert die Zusammenarbeit so, dass N.H. von A.E. die Kälber 14 Tage nach der Geburt zu einem fixen Preis kauft und abholt. N.H. füttert derzeit acht Stück Jungvieh von A.E., zusätzlich werden weitere 22 Stück aus dem eigenen Betrieb und von anderen Betrieben also insgesamt 30 Stück auf seinem Hof sowie zwei Milchkühe für die milchtrinkenden Kälber gehalten. Die Jungtiere verbleiben ca. 29 bis 30 Monate am Betrieb von N.H. und werden mit ca. 20 Monate besamt, wobei die Auswahl des Zuchtstieres zum Teil abgesprochen wird. >



Vor- und Nachteile aus der Sicht der Partnerbetriebe

- Für A.E. bringt diese Partnerschaft den großen Vorteil, dass er für seine Jungrinder und Kälber kein eigenes Stallgebäude errichten muss. Der alte Anbindestall ist für die drei Stück Jungvieh (Veredelung der Futterreste), als Abkalbestall und für kranke Tiere mehr als nur ausreichend.
- Als klassischer Einmannbetrieb wird er vom Aufwand der Jungviehaufzucht fast völlig befreit, was für ihn eine bedeutende arbeitswirtschaftliche Entlastung ist.
- Die Selektion ist bei erwachsenen Tieren entschieden besser und zuchtzielorientierter möglich, als dies bei Kälbern der Fall ist.
- Kein Risiko bei der Jungviehaufzucht.
- Die Preise beim Verkauf und Rückkauf sind fixiert.
- Nachteile sieht A.E. für seinen Betrieb keine. Seine Pachtflächen in Deutschland können nicht beantragt werden. Für andere Betriebe könnten die aufgrund von Förderungsrichtlinien bestehenden Viehstandsbeschränkungen allerdings von Nachteil sein.
- Dass keine großen Investitionen getätigt werden mussten, sieht N.H. als größten Vorteil an.
- Der Betrieb bleibt erhalten und die Flächen werden genutzt. Bei einer Betriebsauflösung fallen trotzdem Nebenkosten wie Gebäudeerhaltung oder Versicherungen an.
- Massive Arbeiterleichterung und Zeitgewinn sind gegeben. Damit kann dem notwendigen und existenzsichernden, außerlandwirtschaftlichen Haupterwerb ohne Verlust an Lebensqualität nachgegangen werden. Durch diese Betriebsführung ist der Schichtbetrieb bei seinem Arbeitgeber überhaupt erst möglich.
- Die Förderung für die silofreie Produktionsweise (HKT) kann in Anspruch genommen werden zumal eine gut funktionierende Heubelüftungstechnik von der früheren Milchviehhaltung zur Verfügung steht.
- Durch die bestehende Partnerschaft erspart sich N.H. die aufwändige Suche nach Pensionsvieh.
- Die Preise sind fixiert und der Kalbinnenverkauf in den allermeisten Fällen gesichert.
- Bei einem Verkauf an Dritte unter dem zwischen den Partnerbetrieben fixierten Preis wird der Verlust halbiert, damit ist eine Risikoverteilung gegeben.
- N.H. findet seine Art der Betriebsführung als finanziell interessante Nebenbeschäftigung.
- Es gibt Betriebe, so gibt N.H. zu bedenken, die bei einer Betriebsauflösung die bislang gewährten Förderungsmittel zum Teil jedenfalls zurückzahlen müssten, sodass auch aus diesem Aspekt eine Betriebsweiterführung z.B. in einer solchen Art interessant und wichtig ist.
- Nachteile sind für N.H. nicht gegeben.

Kurz vor der Abkalbung bringt N.H. die Kalbin sofern A.E. diese will, auf seinen Hof. Wichtig ist zu wissen, dass A.E. und N.H. ein Vorverkaufsrecht zu einem fixen Preis vereinbart haben. Wird die Kalbin nicht benötigt, wird diese verkauft, wobei Gewinn oder Verlust unter den Partnerbetrieben geteilt wird.

Fazit

Für viele Kleinbetriebe ist die Milchproduktion wenig, wenn überhaupt wirtschaftlich, aber trotzdem arbeits- und kostenintensiv. Stehen größere Investitionen im Zusammenhang mit der Milchproduktion (Stallneu oder -umbau, Milch-

kammer und -lagerraum, etc.) an, stoßen diese Betriebe sehr schnell an ihre wirtschaftlichen Grenzen. Auch im Bereich der Milchsammellogistik werden und sind Restriktionen wirksam, sodass auch hier neue Überlegungen hin zu alternativen Viehhaltmodellen opportunistisch sind. Im vorgestellten Beispiel wird sichtbar, dass beide Betriebe profitieren, sodass mit Fug und Recht von einer Betriebsymbiose gesprochen werden kann. Das Ziel muss es sein, möglichst viele Betriebe auf Dauer zu erhalten. Damit ist auch gesichert, dass die sozialen Strukturen der ländlichen Räume funktionieren und die Kulturlandschaften mit der eng in sich verzahnten äußerst

wichtigen Umweltsrentabilität erhalten bleiben.

Ob dies schlußendlich gelingt, liegt vor allem an den Betriebsführern selbst. Flexibilität und praktizierte Anpassung sind das Gebot der Stunde. Es ist kaum denkbar, dass die Betriebsnachfolge gesichert ist, wenn ein landwirtschaftlicher Betrieb nur Arbeit und kaum Einkommen abwirft und wenig Lebensqualität bietet. Viele potenzielle Betriebsnachfolger werden der Landwirtschaft den Rücken kehren und die Stalltüre für immer schließen. Nur durch intelligente Anpassungen - wie im Beispiel vorgestellt - sind gute Chancen gegeben, dass solche Betriebe dauerhaft erhalten werden können. ■

*Zum Autor:
Dr. Karl-Heinz
Gerhold ist Mitar-
beiter an der Land-
wirtschaftskammer
Vorarlberg*